

leren Donau, das in seiner Unübersichtlichkeit und Unklarheit den in Süd- wie Norddeutschland für die gleichen Zeiträume bestehenden Verhältnissen kaum nachsteht, läßt sich ebenso wie bei uns jedenfalls auf eine verhältnismäßig einfache chronologische Formel bringen.

Nachdem Banner fast ausschließlich Fundmaterial aus dem Stadtgebiet von Hódmezővásárhely vorlegt, hätte man doch gern noch etwas mehr Einzelheiten über die Grabungen an den verschiedenen Plätzen erfahren. Nähere Angaben über Anlage und Umfang der hauptsächlichsten Siedelungen, eine Kennzeichnung des Inhaltes der wichtigsten Grubeneinschnitte und Hüttenstellen im einzelnen u. dgl. wären doch für den interessierten Fachmann äußerst erwünscht gewesen. Es mußte weiter auch eine Übersichtskarte dieses Stadtgebietes mit Eintragung aller im Text genannten Fundplätze usw. beigegeben werden, wie eine solche, freilich nicht mit Angabe aller Punkte, schon im Dolgozatok 17, 1941 erschienen ist. Wenn es z. B. im Text heißt: „am Szakálhát“, ein anderes Mal aber „in Sz.“, oder „am Bodzáspart“ und „von B.“ usw., weiß der unkundige Leser nicht einmal, ob es sich hierbei um eine Ortschaft, einen Wasserlauf, eine Geländeerhebung oder einen einfachen Flurnamen handelt.

Ferner hätte auch die Benützbarkeit des Buches, des Textes sowohl als auch der Tafeln, wesentlich erleichtert werden können. Allein schon ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahlangaben und Hinweisen auf die zugehörigen Tafeln auf der leeren Rückseite der pagina 91 wäre eine angenehme Erleichterung für den Benützer gewesen. Ohne weiteres konnten auch Unter- und Überschriften auf den vielen Tafeln die nötigen Fundortsangaben nebst näheren Erklärungen (ob Siedelungs-, Gräber- oder Streufundmaterial) sowie auch Hinweise auf die betreffende „Kultur“ bringen, in manchen Fällen, z. B. wo es sich um im Text beschriebene Grabinhalte handelt, auch Angaben der Seitenzahl der Erwähnung im Text. Wer das Buch ernsthaft durcharbeitet, muß sich all das erst mit einiger Mühe aus dem Text herausuchen und das Nötige sich selbst auf den Tafeln vermerken. Mitunter bietet der Text überhaupt keine oder keine klaren derartigen Angaben über Fundorte und Fundzusammenhänge. Daß die große Zahl der Tafeln für die Theißkultur fast restlos Funde vom Kökénydomb wiedergibt, ist, ausgenommen ein paar Hinweise auf einzelne Stücke der Abbildungen, nicht klar ersichtlich; ich kann hier diese Angabe nur machen, weil mir zufällig die mit 40 Tafeln ausgestattete Veröffentlichung in Dolgozatok 6, 1930 zur Verfügung stand.

Solche und andere Mängel werden sich aber leicht beheben lassen, sollte das Buch einmal, wie wir nur wünschen können, in besseren Zeiten eine zweite vermehrte Auflage erleben. Diese müßte freilich dann, abgesehen von neu dazukommenden Beständen, auch um bereits vorhandenes, sich auf andere Plätze des behandelten Ausschnittes aus dem Alföld beziehendes Bildmaterial bereichert werden.

München.

Paul Reinecke.

**J. Hackin, Recherches Archéologiques à Begram.** Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan, Band 9. Paris 1939. Textband: 130 S.; Tafelband: 78 Taf.

Dieses Buch scheint in Deutschland bisher kaum bekannt geworden zu sein. Da es aber — vor allem an antiken Gläsern und Bronzen — sehr beachtliches Material enthält, das vor allem für die Aufhellung der Handelsbeziehungen zum Osten und dem Orient von Wichtigkeit ist, soll hier wenigstens in Kürze darauf aufmerksam gemacht werden.

Im Sommer des Jahres 1937 wurden bei systematischen Ausgrabungen in Begram in der Nähe von Kabul in Afghanistan (dem alten Baktrien) innerhalb von Räumen, in denen man Reste der antiken Königsresidenz erblickt, reiche Funde gemacht. Die

wertvollsten Dinge kamen innerhalb des Zimmers 10 zum Vorschein. Es handelt sich einmal um zahlreiche, reich figürlich geschnitzte Elfenbeinplatten von Kästen und Möbeln<sup>1</sup>. Inhaltlich gehören sie der buddhistischen Kunst an, formal stehen sie hellenistischen Arbeiten nahe. Sie sind nur denkbar bei Annahme direkter Ost-West-Beziehungen, wie sie durch den Alexanderzug eingeleitet wurden und wie sie in der römischen Kaiserzeit u. a. durch Augustus, Traian und Hadrian weitergeführt worden sind. Beweis dafür ist z. B. ein indisches Elfenbeinrelief, das in Pompeii zutage gekommen ist. Diese weitreichenden Beziehungen zum Orient müssen von längerer Dauer gewesen sein, als man bisher annahm, sie reichen nach den neuen Funden von Begram mindestens bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts. Denn neben etwa einem halben Hundert gläserner Spielsteine kamen dort nicht weniger als 63 mehr oder weniger vollständige Gläser der römischen Kaiserzeit zutage. Sie sind zeitlich nicht einheitlich, sondern verteilen sich auf das 1. — 4. Jahrhundert.

Dem frühen 1. Jahrh. gehört eine sog. Millefiori-Rippenschale in Nachahmung von braunweißem Achat (Taf. 26, 61 Nr. 311) und eine flache gerippte Schale aus blauem Glase (Taf. 9, 22 Nr. 177) an. Dagegen möchte ich — im Gegensatz zu dem Verf. — die Millefiori-Schale Taf. 5, 9. 10 Nr. 159 (mit ovalen Zellen, von schwarzen Punkten umgeben) nicht ins 1., sondern ins späte 3. Jahrh. setzen. Sie hat Parallelen z. B. in Bruchstücken aus den vandalischen Fürstengräbern von Sackrau bei Breslau und vor allem in Funden aus den römischen Katakomben in der Vatikanischen Bibliothek (z. B. 295 DR 455; 0062 DR 1881/141/12A; 296 DR 452, besonders aber 0148). Dagegen gehören die konischen Becher mit reichem Schriff in sog. Bienenwabemuster (Taf. 9, 21 Nr. 175; 18, 42 Nr. 204—206) nicht ins 3. Jahrh. — wie S. 10 behauptet wird — sondern es sind typische Beispiele für die Schriffkunst des 1. Jahrh. Gleiche Stücke befinden sich in rheinischen Sammlungen und anderwärts<sup>2</sup>. Alle diese Stücke dürften auf italischem Boden entstanden sein. Das gilt wohl auch für einen konischen Becher, dessen Dekor aus der Wandung erhaben herausgeschliffen ist (Taf. 23, 54 Nr. 237; vgl. dazu A. Kisa, *Das Glas im Altertum* [1908] Abb. 272 c).

Von hoher Bedeutung sind mehrere bemalte Gläser, teilweise in sehr lebhaften wie Email aussehenden Farben (Taf. 12/13, 29—32 Nr. 197), teilweise mit Wiedergabe von Gladiatorenkämpfen (Taf. 14, 33/34 Nr. 163 und 199; 15, 35 Nr. 201). Sie dürften in Alexandria entstanden sein.

Vielleicht trifft das auch auf fünf Bruchstücke eines stattlichen figürlichen Diatretes zu, von dem sich Teile einer Stadtmauer mit bekronender Figur des Poseidon zwischen Delphinen sowie Stücke von Ruderbooten und Segelschiffen erhalten haben (Taf. 16, 37; 17, 38—40 Nr. 203). Im Text wird dazu gesagt, das Relief sei im warmen Zustand mit Hilfe kleiner Stäbe befestigt worden, eine Version, die Kisa aufgebracht hat<sup>3</sup>. Dabei sind aber gewisse Teile ohne Unterscheidungen direkt im Zusammenhang mit der Gefäßwandung gearbeitet. Schon das spricht eindeutig dafür, daß das Ganze aus der vollen Glasmasse herausgeschliffen wurde, wie ich schon vor vielen Jahren eingehend dargelegt habe<sup>4</sup>.

In Erinnerung an diese wohl kostbarste Gattung antiken Glases und als eine Art von Pseudo-Diatreta sind wohl die Flaschen und Becher (Taf. 10, 23 Nr. 190 und 192; 11, 27 Nr. 194 und Taf. 23, 55 Nr. 238) anzusehen, die die bei den Diatreta ausgeschliffenen ornamentalen Ziermuster durch dicke Fadenmuster mehr oder weniger andeuten. Sie weisen uns nach Syrien.

<sup>1</sup> Eine teilweise Rekonstruktion ist auf Taf. 44 wiedergegeben.

<sup>2</sup> F. Oelmann, *Die Keramik des Kastells Niederbieber* (1914) 8 Abb. 1.

<sup>3</sup> Kisa, *Glas im Altertum* 613.

<sup>4</sup> F. Fremersdorf, *Schumacher-Festschrift* (1930) 295.

Am auffallendsten sind wohl eine ganze Anzahl von Salb- oder Parfümbehältern in Gestalt von Fischen und Delphinen (außer den abgebildeten Stücken Taf. 10, 26 Nr. 184 und 193; 18, 41 Nr. 208; 19, 45 Nr. 210, auch noch die nur im Text erwähnten Stücke Nr. 185—187. 208 bis. 209. 219—220. 230—235), und zwar deshalb, weil sie in ihrer Formgebung sicher westlichen Erzeugnissen (aus Kölner Boden<sup>5</sup>) sehr nahekommen. Das gilt auch für das Bruchstück eines Glases in Gestalt eines Hahnes (Taf. 19, 43 Nr. 218<sup>6</sup>). Wenn ich in diesem Zusammenhange auch keinesfalls daran denken möchte, daß in Begram kölnische Gläser vorliegen, so wird auch durch diesen Fund wieder die Frage aufgeworfen, wo die Primärformen zu suchen sind: im Osten (Syrien) oder im Westen (Köln), eine Frage, die auch bei der Gattung der sog. Schlangenfadengläser noch ungelöst ist<sup>7</sup>.

Neben den römischen Gläsern sind drei Arbeiten aus Alabaster zu erwähnen: eine Amphoriske mit sauber abgedrehtem Fuß (Taf. 6, 11/12 Nr. 164), sowie eine Oenochoe mit geschwungenem Henkel (Taf. 7, 13/15 Nr. 172) nebst der dazugehörigen Griffschale mit feiner Profilierung und in einen Widderkopf endigend (Taf. 8, 16/19 Nr. 165). Das Material weist auf Ägypten als Ursprungsland hin. Eine berühmte Parallele zur Griffschale ist das Exemplar im Nationalmuseum Neapel in blauweißem Überfangglas<sup>8</sup>, das in Bronze auch aus Köln belegt ist<sup>9</sup>.

Schließlich sind in Begram auch römische Metallgeräte zum Vorschein gekommen; so eine doppelte Bronzescheibe, auf der Vorderseite mit Relief (Medusenkopf, von schwimmenden Fischen umgeben), Rückseite mit kleinen Bömmelchen an Ringen, die in Ösen hängen (Taf. 20—22. 47—52 Nr. 216). Sodann sind vier Bronzestüben zu nennen, bei denen zweimal Athena, einmal Mars und ein Frauenkopf wiederkehrt. Sie haben als Gewichte von Schnellwaagen Verwendung gefunden (Taf. 24, 56/57 Nr. 240; 25, 58/59 Nr. 242). Und schließlich sind sog. Kugelabschnittschalen auf Standreif mit zwei seitlichen Handhaben zu nennen (Taf. 27, 62/63 Nr. 268 und 278—310). Nicht weniger als 34 Stücke dieses Typus kamen bei den Grabungen in Begram zutage. Sie sind — ebenso wie die Gewichte — als campanische Erzeugnisse anzusprechen, kommen ebenso in Pompeii vor.

Es sind also neben Erzeugnissen aus Syrien und Alexandria auch solche aus Campanien vertreten, d. h. mit anderen Worten, wir haben hier Exportartikel der Kaiserzeit vor uns, die auf eine Entfernung von über 5000 km nach dem Osten exportiert worden sind! Gewiß sind römische Münzen noch weiter östlich gekommen, bis tief nach Indien<sup>10</sup> hinein; aber für so zerbrechliche Gegenstände wie die angeführten Gläser ist ein so weit reichender Exportradius doch wohl etwas Einmaliges.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

<sup>5</sup> Fremersdorf, Römische Gläser aus Köln<sup>2</sup> (1939) Taf. 28.

<sup>6</sup> Vgl. dazu ein Kölner Stück abgebildet in The Illustrated London News Nr. 4772 vom 4. 10. 1930 S. 589 Abb. oben links.

<sup>7</sup> Fremersdorf, Der römische Guttrolf, Arch. Anz. 1931 Sp. 148; F. Matz, Byzant. Zeitschr. 37, 1937. 177ff. (Besprechung von D. B. Harden, Roman Glass from Karanis (1936).

<sup>8</sup> Kisa, Glas Abb. 191.

<sup>9</sup> Fremersdorf, Germania 17, 1933, 267 Abb. 1, 3 und Taf. 23, 1; die zugehörige Henkelkanne ebda. Abb. 1, 1 und Taf. 22, 1—2.

<sup>10</sup> S. Warmington, The Commerce between the Roman Empire and India (1928) 280ff.